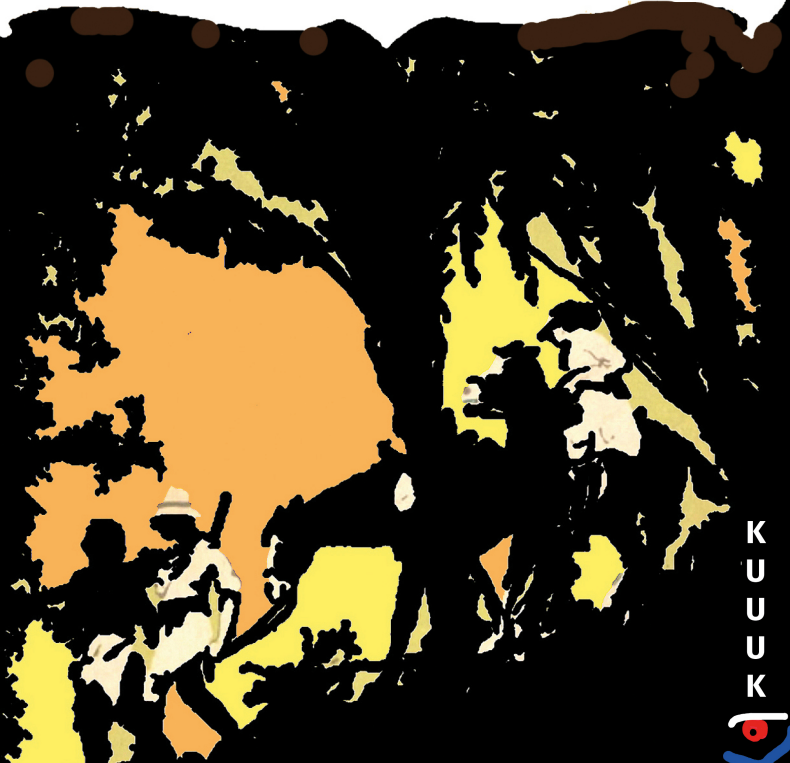


Jenny Neralc

Meine Hochzeitsreise in die Urwälder von Kamerun



K
U
U
K

Meine Hochzeitsreise in die Urwälder von Kamerun

Reisebericht, neu aufgelegt, heutige Schrift,
Zusatztext- und Zusatzbild-Informationen

Leseprobe -- 16 S. -- Neralc MEINE
HOCHZEITSREISE [...] KAMERUN,
davon 2 Seiten leer. Weiß. Blank.

Neuausgabe
KUUUK VERLAG mit 3 U -- 2026

Jenny Neralc

Meine Hochzeitsreise
in die Urwälder
von Kamerun

Meine/Unsere Hochzeitsreise in die Urwälder von Kamerun

Eine wohl eher jüngere Frau geht mit dem Mann auf eine Reise nach Kamerun. Die Erzählerin schreibt: „Kamerun! Allein das Wort hatte stets einen faszinierenden Reiz auf mich ausgeübt. Von allen fremden Ländern war es stets der schwarze Erdteil, der mich am meisten anzog und von diesem wiederum Kamerun. Schon als Kind verschlang ich alle sich darauf beziehenden Reisebeschreibungen und sah ich – als Hamburgerin – Dampfer der Woermannlinie nach Kamerun ausreisen, was ich mir nicht oft entgehen ließ, konnte ich mich oft eines Tränenstromes nicht enthalten, sodaß manch' lächelnder Blick der am Kai versammelten Menschen das kleine, dicke Mädchel traf, dessen Kummer allen unverständlich war. Nie hätte ich geglaubt, daß sich mein glühender Wunsch noch dermaleinst verwirklichen würde; doch das Schicksal meinte es gut mit mir, indem es mir in meinem Lebensgefährten einen Mann zuführte, der bereits 5 Jahre Kamerun bereist, eine tiefe Liebe für dieses schöne Land empfand. Er verstand und würdigte meine Sehnsucht und übergelukkig war ich, als er mir als Hochzeitsgabe eine Reise nach Kamerun versprach.“ Das Buch ist ein kurzer Reisebericht, der natürlich auch unter dem Eindruck kolonialer Gesamttöne steht. Deutschland und seine Kolonien, das scheint in gewisser Weise immer noch eine Art von Standard, 1924, bei der Publikation, trotz des deutsch-kolonialen Endes nach dem Weltkrieg II. ab 1918 ff. Entsprechend sollte man das Buch auch mit einer gewissen „fragenden Distanz“ als historisches Zeitzeugnis lesen. Zudem wird man beim Bericht der Jenny Neralc inhaltlich immer eine „Zeitbedingtheit“ (ebenso der Sprache) erkennen.

Jenny Neralc (ein mögliches Alias für Jenny Claren), Hamburgerin, hatte in Dresden an einem 4. September geheiratet, fuhr aber drei Tage danach bereits nach Hamburg, um mit ihrem Ehemann, einem Afrika-erfahrenen Menschen, früher tätig für die Deutsche Kolonialgesellschaft, nach Kamerun zu reisen. Es war ein Dampfschiff, erste Station Boulogne sur Mer, zweite Station Southampton. Nach neun Tagen gelangte das Schiff nach Santa Cruz, Teneriffa. Danach, in Las Palmas (Gran Canaria), geht es aber auf ein Schiff nach Madeira. Nach fünf Tagen kommt dort wieder ein Afrika-Dampfer der Woermann-Linie. Erster afrikanischer Hafen war Conacy in Französisch-Guinea, nächster Hafen Monrovia in Liberia. Es folgten die Häfen Grand Bassam und Cap Coast Castle. Unweit der Landungsbrücke von Lomé in „Deutsch Togo“ ging das Schiff vor Anker. Es kam noch Lagos (Nigeria) vor dem eigentlichen Ziel der Reise: Kamerun.

Jenny Neralc

Meine Hochzeitsreise in die Urwälder von Kamerun

**Reisebericht, neu aufgelegt, heutige Schrift,
Zusatztext- und Zusatzbild-Informationen**

Herausgegeben von Klaus Jans

K|U|U|U|K
Verlag
mit
3U

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek erfasst diesen Buchtitel in der
Deutschen Nationalbibliografie. Die bibliografischen Daten kön-
nen im Internet unter <https://dnb.de> abgerufen werden.

Alle Rechte vorbehalten. Insbesondere das der Übersetzung, des
öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung durch Rundfunk,
Fernsehen und Medien – auch einzelner Teile. Kein Teil des Wer-
kes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder
andere neuartige Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des
Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer
Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

HINWEIS: Deutsch ist überaus vielschichtig und komplex. Der Verlag
versucht, nach bestem Wissen und Gewissen alle Bücher zu lektori-
eren und zu korrigieren. Oft gibt es allerdings mehrere erlaubte
Schreibweisen parallel. Da will entschieden werden. Zudem ergeben
sich immer wieder Zweifelsfälle, wozu es oft auch keine eindeutigen
Antworten gibt. Schlussendlich haben auch die Autorinnen und Auto-
ren ureigene Sprachpräferenzen, die sich dann bis in die Kommaset-
zung, Wortwahl und manche Schreibung auswirken. (Der Haupttext
dieser Ausgabe wurde 1924 in damals üblicher Schreibung erstmals
publiziert.)

| Coverdesign und Coverbild © Klaus Jans, unter künstle-
rischer, freier Verwendung des Ur-Umschlages von 1924,
dieser war von dem Kunstmaler Nätthe in dunklen Grün-
und Brauntönen gestaltet worden. |

| Hauptschrift des Buches: Candara |

| Lektorat: KUUK |

ISBN 978-3-96290-052-6

Erste Auflage der Neu-Ausgabe-Version
dieses Titels: Mai 2026

K|U|U|U|K – Der Verlag mit 3 U ||| www.kuuuk.com
Cäsariusstr. 91 A, 53639 Königswinter

Druck: Libri Plureos GmbH, Friedensallee 273,
22763 Hamburg

Alle Rechte [Copyright] für diese Ausgabe
© KUUK Verlag | info@kuuk.com

Zusatz-Innentitel (Innentitel zwei)

Jenny Neralc

Meine Hochzeitsreise in die Urwälder von Kamerun

Reisebericht, neu aufgelegt, heutige Schrift,
Zusatztext- und Zusatzbild-Informationen

ES GELTEN ZUR NEUAUSGABE FOLGENDE HINWEISE

1) Eine Variante für den Titel ist: „Unsere
Hochzeitsreise in die Urwälder von Kamerun“.
(„Unsere ...“ gilt allerdings nur laut Innentitel
der Originalausgabe von 1924, nicht laut Umschlag 1924.)

2) Neralc könnte für den Namen Claren
als ein Pseudonym stehen.

K|U|U|U|K
Verlag
mit
3 U



INHALTSVERZEICHNIS

Scan vom Innentitelblatt der Buch-Ausgabe 1924	6
Vorbemerkung zur Autorin Jenny Neralc	8
Vorwort des Herausgebers (bis Seite 19)	9
Scan Werbeanzeige Börsenbl. f. d. D. Buchhandel 1924	10
Foto „Freudentanz ...“	14
Karte Afrika, Ausschnitt	20
Buch-Text Jenny Neralc, Beginn, fortlaufend	21
Dazwischen Fotos und Abbildungen, Foto-Titel aus Original:	
Foto „Rieseneidechse Vogeleier fressend.“	63
Foto „Rast auf dem Marsche.“	64
Foto „Schwarze Schönheiten in Kamerun.“	65
Foto „Kamerun-Neger.“	66
Foto „Neger beim Tanz.“	67
Abbildung/Zeichnung: Zwei Reiter, einer mit Gewehr gegen eine Schlange	69
Abbildung/Zeichnung: Überquerung eines Flusses	80
Abbildung/Zeichnung: Das erlegte Nilpferd	102
Abbildung/Zeichnung: Zwei Elefanten	105
Ende Buch-Erzähl-Text von Jenny Neralc	108
Anzeige Verlag aus Originalbuch 1924 letzte Seite	110
Zeitungsanzeige Deutscher Afrika-Dienst (Schiffahrt)	111
Zusatz-Infos zu Fotos, Zeichnungen und Cover	112
Quellen (4 ausgewählte Titel) und zwei Adress-Scans	116

Vorbemerkung zur Autorin Jenny Neralc

Jenny Neralc ist eine heute offenbar unbekannte Autorin. Der Nachname Neralc wird oft für (real) Claren angenommen, also eine Namen-Rückwärtsschreibung. Demnach müsste man Jenny Neralc als Pseudonym ansehen – sie zugleich aber auch als eine reale Jenny Claren denken. Dennoch findet man nichts zu ihr. Es gibt Verlagsanzeigen zum Buch im Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel, von 1924, Jahr des Buch-Erscheinens, aber auch diese erbringen keine Informationen zur Autorin. Das Nachfolge-Unternehmen zu dem Verlag in Minden (Westfalen), der das Buch einst herausbrachte, hatte 2025 (Anfrage von K.J.) keine Kenntnisse zu der Autorin, druckt aber auch überhaupt nicht mehr solche Bücher.

Jenny bezeichnet sich selber als Hamburgerin, hat aber in Dresden geheiratet. War der Ehemann eventuell von dort? Man müsste alle Hochzeitsanzeigen ab ca. 1918 bis 1924 durchsehen, um da einen Schritt weiterzukommen. (Falls eine Anzeige abgedruckt wurde.) Oder standesamtliche Meldungen. Es ist nicht einmal klar, ob die Autorin wirklich Neralc=Claren und Jenny (bzw. ausgeschrieben vielleicht Jennifer) hieß. Man findet den Namen Claren drei Mal in Telefonbüchern von Hamburg, so etwa für das Jahr 1922, aber keine Jenny/Jennifer. Sondern einen Adolf Claren, Ingenieur, den Rudolf Claren, einen Bankbeamten, beide gleiche Adresse, und die Witwe Marie Claren. (Siehe einen Scan dazu auf Seite 118 hier im Neuauflage-Buch.)

Es gibt auch einen Baurat namens Rudolf Claren. Von 1902 bis 1908 war er bei der Kreisbauinspektion Harburg tätig. Ob er eine Tochter hatte? Rudolf Claren kam dann nach Dortmund. Eine Jenny, die sich als Hamburgerin bezeichnet, dürfte nicht dessen Tochter sein. Aber: Im Falle

Meine/Unsere Hochzeitsreise in die Urwälder von Kamerun

von Scheidung der Eltern könnte es evtl. doch so sein. Da der Name Claren aber mehrfach existiert, für Hamburg, müsste man weitere Funde bekommen, die zu dieser einen Jenny/Jennifer Claren führen ... wenn sie denn auch real wirklich so hieß. Eine Friederike Wilhelmine Claren aus Celle hat sich 1871 in Hamburg angemeldet, Eintrag 995/1871. Das entdeckt man auch. Aber hat diese F. W. Claren auch etwas mit Jenny zu tun? Allein wegen der Nachnamensgleichheit? Es fehlen bislang jegliche Anzeichen. – Man könnte es auch über Jennys Ehemann versuchen, aber dessen Name ist vollkommen ungewiss. Wird er selber Claren geheißen haben? Oder hat Jenny noch unter dem eigenen, ersten Familiennamen (von vor der Hochzeit, also ihrem Geburtsnachnamen) das kleine Buch über Kamerun und die Reise publiziert? Es wäre hier noch viel zu klären.

Vorwort des Herausgebers

Das Buch folgt vom Text der Original-Ausgabe von 1924. Beachten Sie auch die kolonial geprägte Sprache damaliger Zeit. Mit aller unbedingt notwendigen Distanz.

Der Text findet sich nun in heutiger Schrift. Aber 1924 druckte man das Buch bzw. das buchähnliche Heft (es gab nämlich keinen harten Einband) in Frakturschrift.

Offensichtliche Fehler (Druckfehler) wurden an wenigen Stellen korrigiert, Schreibung aber beibehalten („sodaß“ und auch „so daß“). S p e r r d r u c k ist nun *kursiv*.

Die Seitenzahlen haben sich gegenüber 1924 verändert. Damals waren es 64 Seiten plus eine (1) nicht nummerierte Fotoseite vorne samt Rückseite. Plus 4 weitere unnummerierte Foto-Seiten zwischen S. 32 und S. 33. (Alle Fotos waren auf anderem, nämlich „gestrichenem“ Papier gedruckt.)

Mit großer Geschicklichkeit wurden die Ladebäume, die bisher in der Längsrichtung des Schiffes niedergelegt waren, aufgerichtet, die Seile über die Rollen geführt und schon rasselten die Dampfwinden den ersten Ballen Ladung aus den schier unergründlichen Bunkern des Schiffes nach oben. Der Ladebaum wurde ausgeschwenkt und die Ladung in die bereitstehenden Küstendampfer herabgelassen. Ein anderer Teil der Neger holte sich beim Verwalter Schrubber und Bürsten, die Schiffshydranten wurden in Bewegung gesetzt und in wenigen Augenblicken schwammen alle Decks, die unter der kräftigen Behandlung unserer »lieben, schwarzen Brüder« sehr bald ihre Farbe wechselten.

Ein Glockensignal verkündete eine Essenspause.

Zwei große, ca. 100 Liter fassende Kessel mit gekochtem Reis wurden, der eine in die Mitte der Ladekolonne, der andere in die Mitte der Reinigungsmannschaften, gestellt. Um beide Kessel gruppierten sich, die strahlenden Augen auf den dampfenden Reis gerichtet, die Neger. Ein Vormann (Headmann) teilte den Inhalt des gefüllten Kessels in ca. 10 Portionen, deren jede einzelne wieder in einen kleineren Kessel gepackt wurde. Auf jeder Portion thronte

als »Garnierung« ein Stück gekochten Stockfisches. Die Verteilung vollzog sich mit einer gewissen Ordnung, die Unterhaltung jedoch wäre wohl kaum von dem Geschnatter eines Waggonns böhmischer Gänse übertönt worden.

Zu jedem dieser kleinen Kessel gehörten ca. 8–10 Mann, die sich in einer Ecke des Schiffes niederhockten und den Reis mit der Hand, mit der sie eben noch die schmutzigen Scheuertücher ausgewrungen hatten, zu Ballen formend, in den Mund stopften. An den Stückchen Stockfisch wurde nur ab und zu geleckt, erst mit dem letzten Klumpen Reis nahm auch dieses seinen Weg ins Innere des Negermagens.

Wie auf ein Kommando verstummte jegliche Unterhaltung und machte einem breiten, wohligen Schmatzen Platz. In kaum 10 Minuten waren sämtliche Kessel nicht nur geleert, sondern auch sorgfältigst für die nächste Verpflegungsaufnahme ausgeleckt und mit den Fingern gereinigt. Einige zu Boden gefallene Reiskörnchen wurden noch gierig aufgesucht und verschwanden in den nimmersatten Magen der Schwarzen. Damit der Magen auch wirklich bis oben gefüllt war, stürzten sie noch ca. ein halbes Liter Wasser nach und der letzte Schluck wurde,

nachdem er kurze Zeit im Munde hin und hergespült war, in hohem Bogen über die Reeling gespuckt und – die Zähne waren geputzt.

Ein greller Pfiff des Offiziers rief die Horde wieder an ihre Arbeit.

Nachdem die Ladegeschäfte beendet waren, verließen wir Monrovia.

Die Wärme hatte sich bereits zu einer fast unerträglichen Hitze (46 °C. im Schatten) gesteigert und noch unangenehmer machte sich die Hitze des Nachts bemerkbar. Trotz der in die Bullenaugen eingesetzten Windfänger und trotzdem man völlig entkleidet, nur mit dem Laken bedeckt, schlief, war an einen festen Schlummer nicht zu denken. Hochinteressant zu beobachten waren am Abend die Promenadendecks, wo in jedem Winkel 2–3 Neger kaffeelöffelartig zusammengehockt, mit einem leichten Leinwandlappen bedeckt, durch ein intensives Schnarchen ihren gesunden Schlaf verrieten.

Als wir am Morgen gegen 7 Uhr an Deck gingen, war bereits alles wieder blitzsauber gescheuert und die nicht beschäftigten Neger saßen plaudernd in Grup-

pen beisammen und plapperten wie die Waschweiber.

Nachdem wir noch die Häfen Grand Bassam und Cap Coast Castle angelaufen hatten, gingen wir unweit der Landungsbrücke von Lome in Deutsch Togo vor Anker. Mit einer der ersten Fahrgelegenheiten ließen wir uns an Land bringen und besichtigten, soweit es die kurze Zeit erlaubte, wieder einmal ein Stück deutschen Bodens.

Schon vom Schiff aus sah man die Früchte deutscher Kultur in Gestalt eines, auch architektonisch schönen Gouvernementsgebäudes und unzähligen am Strande liegender Faktoreien, die sämtlich von einer in gotischem Stil gehaltenen Kirche überragt werden.

Die Straßen Lomes sind zum Teil befestigt und auf ihnen werden im flotten Tempo die zweirädrigen, mit schwerer Ladung bepackten Karren gezogen. Während wir bisher nur Neger sahen, die, mit Ausnahme des Lendenschurzes völlig unbekleidet waren, trug der größere Teil der Togo-Neger Kleider, und wenn sie auch nur aus einigen, malerisch um den Leib geschlungenen, bunt bemalten Tüchern bestanden.